



Abend-

Zeitung.

172.

Dienstag, am 20. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Das Böglein.

Der Knabe stand am Gartenbeet
Versenkt in sel'ges Schweigen,
Sah Frühlingblumen, duftumweht,
Aus lockrer Scholle steigen.
Der Bäume Wipfel wehten lind,
Es koste lau der Frühlingwind
Mit jungen Blütenzweigen.

Und wie er lauschte, still beglückt,
Und von dem Keim zum Baume
Und von dem Baum zur Blume blickt
Im lichten Somterraume:
Da naht ein Böglein zart und hold,
Hellstrahlend wie des Morgens Gold
An rother Wolken Saume.

Dem Knaben waltet rasche Gluth
Durch alle seine Glieder,
Es läßt das Böglein wohlgemuth
Auf seine Hand sich nieder;
Es fliegt und hüpfet von Arm zu Arm
Und schmückt und breitet ohne Harm
Sein leuchtendes Gefieder.

Der Knabe kann in stiller Lust
Sich gar nicht müde sehen,
Er zieht den Vogel an die Brust,
Der läßt es gern geschehen,
Und singt ein Liedchen hell und süß
Gleich Stimmen aus dem Paradies
Gar wönig zu verstehen.

„Das Böglein soll mein eigen seyn!“
So schwört der Knabe leise;
„In meinen Käfig schließ' ich's ein,
Nach andrer Vögel Weise!“
Doch ach, kaum klingt dieß arge Wort,
So fliegt der süße Vogel fort,
Weit fort zu anderm Kreise.

Der Knabe stürzt ihm eilig nach
Mit süßen Schmeicheltonen,
Versucht den Fremdling allgemach
Zu kirren, zu versöhnen, —
Jedoch, so schlau er sich bemüht,
Stets weiter fort das Böglein flieht,
Scheint neckend ihn zu höhnen.

„Was hab' ich, Armer, dir gethan?“
So ruft in bitterm Leide
Der Knabe seufzend himmelan,
Da klingt's an seiner Seite:
Erhaschen wirst Du nimmer mich!
Aus freier Gunst nur nahest sich
Das Himmels Böglein: Freude!

Agnes Franz.

Der neunte Thermidor.

(Beschluß.)

Der Tag graute, als Dubois und Edmond, Arm
in Arm, nach dem Revolution-Tribunale eilten, um
einen Befreiungsbefehl für Rosa und Klotilden zu er-
halten. Ihre Bemühung war umsonst; Dumas, ge-
genwärtig Präsident des Gerichts, war vor wenig Au-
genblicken verhaftet worden. Fouquier Tinville und
seine Mitgenossen waren bei der Nachricht von Ro-
bespierre's Fall entflohen.

Eilen wir nach dem Sicherheitsschusse! — sprach
Dubois — ich kenne Carnot, er wird meine Bitte er-
füllen! —

Es war bereits früh um 7 Uhr, ehe es den bei-
den Freunden gelungen war, alle Hindernisse, welche
sich der Loslassung der Mädchen entgegenstellten, zu

überwinden. — Endlich hatten sie das unschätzbare Blatt, welches die Befreiung derselben befahl, in den Händen, und jubelnd eilten sie nach dem Gefängnisse Luxemburg. Die Gefühle der Liebe, der Freiheit des gleichsam wiedergewonnenen Lebens, beflügelten die Schritte der jungen Männer; wie auf Flügeln des Windes eilten sie die Straße hinab; da drängte eine unzählbare Volksmasse sich ihnen entgegen. Mit wüthendem Geschrei, unter tausend Flüchen und Verwünschungen umringte derselbe Pöbel, welcher noch vor wenigen Tagen Robespierre wie einen Gott verehrte, die Unglückskarren, welche seinen Abgott mit noch ein und zwanzig Genossen zur Guillotine führten. Die Morgensonne beschien das bleiche, halb von dem blutigen Tuche bedeckte Gesicht. Nur selten schlug Robespierre das fast erloschene Auge auf. Jetzt fiel sein Blick auf Edmond und Dubois. Der Unglückliche schien die Freunde zu erkennen; er schien zu seufzen und schloß die Augenlider. — Ein sonderbares Schauspiel erregte Edmond's Aufmerksamkeit. — Eine Dame der Halle, in welcher er die, ihn am 10. August verfolgende Furie erkannte, tanzte vor und neben Robespierre's Karren her.

Nichtswürdiger! — schrie sie — Elender! der Du verflucht bist von allen Gattinnen und allen Müttern! Dein Tod erhebt mein Herz, er macht mich freude-trunken!

Entsetzlich! — sprach Edmond zu Dubois — Erkennen Sie das weibliche Ungeheuer?

Wie sollte ich nicht? — entgegnete Dubois schmerzlich — So lohnt die Gunst des Pöbels! —

Endlich war der kanibalische Zug vorüber und Nemesis hatte bereits das Rächeramt vollendet, als die Freunde das Gefängniß Luxembourg betraten. — Der Kerkermeister wollte kaum seinen Augen trauen, als Dubois, den Befreiungsbefehl ihm überreichend, zugleich den Sturz des Schreckenssystems verkündigte.

Eben hier, vor der Thüre des Gebäudes, — erzählte der Gefangenwärter — habe der Pöbel Robespierre befreiend, seinen Gözen in vergangener Nacht wie im Triumphe davongeführt, und jetzt —!

Nur nachdem der Alte einen seiner Untergebenen ausgesendet und der Rückkehrende die Wahrheit des Vorganges in seinem ganzen Umfange bestätigt, war er bereit, die beiden schönen Gefangenen auszuliefern.

Wie groß — sprach er — wird ihre Freude seyn! Die Damen hörten das Jauchzen, unter welchem der Pöbel Robespierre befreite, und die Ästere schien ob

dieser Nachricht ganz zu verzweifeln. — Ich denke, — fuhr er, einen langen Corridor den Freunden voranschreitend, fort — ich denke, die Damen werden nicht über mich zu klagen haben! Mich dauerte das junge Blut und darum gab ich ihnen zwei nette Stübchen ein, die sonst gewöhnlich nicht zur Bewahrung der Gefangenen bestimmt sind. Aber hören Sie nur! — da singt die Eine das kleine Lied, welches der Marquis de Silleri (Der Gemahl der Frau von Genlis) gedichtet, als er hier im Gefängniß war. Die jüngere der beiden Damen hörte es heute Nacht einen Gefangenen singen und bat mich darum.

Es ist Klotildens Stimme! sprach Edmond und wollte in's Zimmer stürmen.

O, lassen Sie sie endigen! — bat Dubois — ich kenne den Klaggesang. Wie groß wird ihr Entzücken seyn, wenn nach der letzten Strophe wir den Theueren die Befreiung verkündigen können! —

Wir glauben uns des Beifalls der Leser versichert halten zu können, wenn wir den Inhalt jenes Liedes — eines bessern als wir ihnen je darzubieten im Stande wären — mitzutheilen wagen. — Aus gleichem Grunde haben wir uns nicht erlaubt, die kalte Uebersetzerhand an eine Reliquie zu legen, deren seelenvolle Worte gleichsam die letzten Seufzer der hingewürgten Edlen auszuhauchen scheinen.

Folgendes waren die Worte des Gesanges:

Calme nos alarmes
Prête nous tes armes
Source des vrais biens,
Brise nos liens!
Entends les accens
De tes enfans
Dans les tourmens;
Ils souffrent, et leur larmes
Sont leur seul encens!

Prends notre défense
Dieu de l'innocence
Près de toi toujours
Elle trouve secours.
Tu connais nos coeurs
Et les auteurs
De nos malheurs;
D'un sort qui t'offense
Détruis la rigueur.

Quand la tyrannie
Frappe notre vie
Fiers de notre sort
Méprisant la mort

Nous te bénisons!
 Nous triomphons
 Et nous savons
 Qu'un jour la patrie
 Vengera nos noms!

Raum war der letzte Ton des Gesanges verhallt, als die Freunde in's Zimmer stürzten.

Ja, Klotilde! — rief Edmond jubelnd — der Ketter über den Sternen hörte das Flehen der Unschuld; er bricht Deine Bande!

Jauchzend flog Klotilde dem Geliebten in die Arme. Mit wenigen Worten theilte ihr dieser die näheren Umstände ihrer Befreiung mit.

Aber, mein Gott! — sprach Dubois — wo ist Rosa? —

Sie schläft im Nebenzimmer! — entgegnete Klotilde — Die Arme hat furchtbar gelitten. Sie kennen ihren heftigen Charakter. Als heute Nacht die bewaffnete Menge Robespierre jubelnd befreite, als die Sturmglocken fortwährend ertönten, da wurde Rosa furchtbar ergriffen. Es gelang mir durchaus nicht, sie zu beruhigen. Alle Tröstungen beantwortete sie nur mit Kopfschütteln und schmerzlichem Lächeln; dann drückte sie mich stürmisch an ihre Brust und ging in's Nebenzimmer; ich wundere mich, wie sie nach jener Aufregung so sanft und lange schlafen kann.

O wecken Sie Rosa! — bat Dubois — Selbst kein böser Traum darf sie noch ängsten.

Klotilde ging in's Kabinet. —

Noch überließen sich die Freunde ihrem Entzücken, als ein lauter Schrei im Nebenzimmer ertönte. Geisterbleich stürzte Klotilde herein. Rosa! stammelte sie und sank auf einen Stuhl.

Was ist mit Rosa? — schrie Dubois voll Entsetzen. —

Sie ist todt! jammerte Klotilde händeringend.

Wie wahnsinnig stürzte Dubois in's Kabinet. — Edmond folgte dem Freunde mit verhülltem Antlitz.

Die Schreckbotschaft war nur allzuwahr. — Bläß wie ein Marmorbild und auch so starr lag Rosa angekleidet auf dem Ruhebetto. Ein dicker, weißer Boudensatz im Wasserglase gab Kunde über Rosa's Todesart; ein Zettel von ihrer Hand erklärte, daß sie freiwillig den Tod gewählt.

„Es siegt die Tyrannei! — so schloß der kurze, mit festen Zügen geschriebene und an die Schwester gerichtete Brief — Ich kann Euch nicht sterben sehen; auch soll mich der Tyrann nicht schwach er-

blicken! Darum gehe ich Euch voran! — Kannst Du Gelegenheit finden, so bitte Dubois, daß er sich rette. Er war der Einzige, den ich geliebt, doch mehr als ihn liebte ich das Vaterland, darum soll Dubois mein vergessen! Das Herz des Weibes, das einst die Hand ihm reicht, muß ganz sein eigen seyn; nur so erreicht der Edle jenes Glück, das er so sehr verdient und welches Rosa ihm nicht gewähren konnte!“ —

Wir unterlassen es, den Schmerz zu schildern, mit welchem Klotilde und die Freunde Rosa's Ueberreste auf dem Friedhose des Pere la Chaise versenken sahen. Wochen vergingen in stiller Trauer. Schon überlegte Edmond, ob bei der immer fester sich gestaltenden Lage der Dinge Klotildens Anblick wohl seinen Vater zur Einwilligung in eine Verbindung mit der Geliebten würde bewegen können — da rief ein Brief ihn an das Sterbebette des Greises. Edmond flog nach der Bretagne und kam nur eben noch schnell genug an, den Segen des Sterbenden zu empfangen. Der Alte ging in die Gruft der Väter.

Edmond nahm Besitz von seinem Erbe. Nach einigen Monden war Klotilde Gattin des Glücklichen. Dubois besuchte die Vermählten oft, doch niemals entschloß er sich zu einer Heirath; Rosa, versicherte er, lebe allein und ewig in seinem Herzen.

E. v. Wachsman n.

E i n f ä l l e.

Das Reisen bietet reichlich Stoff zu Unwahrheiten dar.

Reisen in fremde Länder bildet den Menschen, wenn er die Kunst versteht, die Vortheile daraus zu ziehen, die es gewährt und sich vor den bösen Folgen zu hüten, die daraus entstehen können.

Ein Reisender muß vier Taschen haben; die eine, um darin seine Gesundheit, die andere, um darin sein Geld, die dritte, um darin gute Gesellschaft, und die vierte, um darin Geduld aufzubewahren.

Die Regel, sich nach guten Beispielen zu bilden, ist nicht so ersprießlich als die, sein Augenmerk auf böse zu richten und daraus zu lernen, ihre Verirrungen zu vermeiden. Der bösen Beispiele gibt es gar viele, der guten nur wenige.

A. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Ihnen über journalistische Zänkereien zu berichten, erlassen Sie mir gewiß; Sie wissen, wie gern ich von solchen fern bleibe, so lange mich nicht die äußerste Nothwendigkeit dazu bringt. Es gibt freilich Leute, die leben und weben darin, suchen darin einen Ruhm und verschlucken Gift, um wieder Gift von sich zu geben. Mit der Ehrlichkeit nehmen sie es nicht genau und den Freund von heute prostituiiren sie morgen, widerrufen, was sie so eben beschworen, verleugnen die Scham, Alles um kleinlicher Rücksichten willen, aus persönlichem Hass, gekränkter Eigenliebe, aus Neid, aus eingestrichelter Nichtsnützigkeit. Ich bedaure die Armen sammt ihrem Ruhme, sie wissen, sie vermögen nichts Besseres zu thun. Und Stundenfliegen muß es auch geben! —

Auch an Concerten scheint dieser Sommer arm bleiben zu wollen. Bloß ein Herr Schalk ließ sich im Theater während der Zwischenakte auf dem Basshorn hören, ohne durch besondere Kunstfertigkeit die Aufmerksamkeit erwecken zu können. Viele sind berufen — —.

Die Extra-Concerte im großen Ruchengarten versetzt ein häßliches Schicksal; so oft sie angekündigt werden, regnet es und sie werden zu Wasser. Für das nächstfolgende Jahr sind wieder ein paar neue Zeitschriften im Werke. Wenn es nur nicht Extra-Concerte werden.

Unserer Theatergasse, die Hainstraße (sie führt nämlich vom Markte zum Theater) ist ein großes Heil widerfahren. Man hat nämlich endlich ihre große Gebrechlichkeit und Alterschwäche eingesehen und ihr so durch ein neues, minder lebensgefährliches Pflaster aufgeholfen. Mit dieser Renovation und Restauration ist auch der sogenannte breite Stein, in Mitte der Straße, worauf in früherer Zeit die Studirenden keinem Philister auszuweichen pflegten, verschwunden, ohne daß man es gewahr worden wäre. Ich habe dieß wenigstens keine Verkürzung der akademischen Vorrechte und Freiheiten nennen hören; ein Zeichen, wie sehr sich Alles immer mehr zum Friedlichen gestaltet. Könnte mit den berühmten Dachtraufen ebenfalls eine Radikal-Reform vorgenommen werden, so wären dieß zwei lobenswerthe Verbesserungen auf einmal. Indessen: gut Ding will Weile haben.

Mein oben berührtes Glaubensbekenntniß muß ich noch einmal in Anregung bringen. Es ist nämlich dem Herrn Censur Director Sartori begegnet, in seinem Werke: „Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistes-thätigkeit (?) und Literatur Oesterreichs. Wien, 1830. 1r Bd.“ die österreichischen und in Oesterreich geborenen Schriftsteller nach ihrem Glaubensbekenntnisse einzutheilen. Mich, der ich, wie er wähnt, von Geburt und Herkunft zufällig Katholik bin, hat er unter die Juden gesetzt: warum — weiß ich

nicht. Diesen Irrthum, so unbedeutend und nicht im mindesten beleidigend er sonst auch ist, wünschte ich durch Ihr weitverbreitetes Blatt berichtigt, bloß um über die Tendenz mehrerer in meinen Schriften vorkommenden Stellen nicht irre zu leiten und ihnen die gute Absicht — ich meine die rationalistische, evangelische, die antijesuitische — welche vielleicht ihr einziges Verdienst ist, nicht zu verkümmern.

Lischirner's, des noch immer Verehrten, Unvergeßlichen, Grab ward zum Reformationfeste von seinen Verehrern mit Eichenkränzen geschmückt; in der Eleganten Zeitung feierte ein Gedicht von Th. K. sein Gedächtniß.

Auf ein neu zu erscheinendes poetisches Werk von Bachstein: „Der Todtentanz“, glaube ich Sie mit Recht aufmerksam zu machen. Von demselben Dichter erschienen so eben die „Heymonskinder“ in Romanzen, mit Kupfern, worüber ich Ihnen nächstens ausführlicher berichten werde.

Das Landleben und die Badereisen, auch den Gebrauch der Struve'schen Mineralbäder verleitet der kühle und feuchte Sommer; die Leipziger Geschäftleute, welche den Tag über in der Stadt auf ihren Comptoirs thätig seyn müssen und sich des Abends und Morgens auf ihren Landhäusern erholen und ergötzen wollen, sind herzlich zu bedauern.

Die italienische Oper kehrte, wie Sie wissen, mit Ruhm und Kränzen bedeckt nach Dresden zurück; das Andenken an so viele schöne Kunstleistungen ist den wackern Mitgliedern derselben noch immer erhalten und ihr nächstes Wiedererscheinen wird ihnen auch einen freundlichen Willkommen bereiten. Daß der verdienstvolle Morlachi hier gerechte Würdigung und zum Abschiede unzweideutige Beweise von Hochschätzung erhielt, hat auch Jene geehrt, welche Organe dieser allgemeinen Anerkennung wurden. Er ist uns als Dirigent und Componist gleich lieb geworden. Ueber das Spezielle mag Ihr Theater-Correspondent berichten.

Herr und Mad. Devrient aus Hamburg erwarten wir auf Gastrollen.

Das Diorama der Gebrüder Gropius soll bis zur Messe vollständig eingerichtet seyn und dann geöffnet werden, um uns Wunderdinge zu zeigen.

Eine neu erfundene Sorte Champagner hat mehr Magenbeschwerden als Glück gemacht.

Das Hydroconion des Herrn Walz, ein zweckmäßiger, heilsamer Badeapparat für die Stube, kann mit Recht empfohlen werden. Die medicinisch-praktische Gesellschaft zu Paris hat dessen Brauchbarkeit geprüft und sich sehr rühmend über dasselbe ausgesprochen. —

Leben Sie wohl, freundlich gegrüßt von
Ihrem

E. Herloßsohn.